

## DIE SPRACHE ALS SCHÖPFUNG UND ENTWICKLUNG

Ich habe diesen ansprechenden Titel von dem berühmten Münchener Romanisten Voßler geborgt, um ihn an der griechischen Wortgruppe *batrakhos* zu illustrieren. Wie bekannt, hat Voßler auch dem Terminus Onomasiologie zu seinem Rechte neben der Etymologie verholffen, da ja die Etymologie natürlich nicht so weit gehen kann wie die Onomasiologie, die nicht nur die „Urbedeutung“ eines Wortes und seine Geschichte, sondern auch die Ursache der Benennung zu ergründen sucht. So z. B. wird wohl mit Recht d. Panzer (Kluge—Götze—Mitzka, *Et. W.-b. d. d. Spr.* 1957, 529) von lat. *pantex*<sup>1)</sup> hergeleitet, wobei die Vorgeschichte des lat. Wortes, und demnach seine Onomasiologie, unerörtet bleibt. Deswegen enthält jedes etymologische Wörterbuch zwei grundverschiedene Gruppen von etymologischen Deutungen: die eine enthält den idioglottischen Wortschatz und befaßt sich demgemäß auch mit der Onomasiologie, die andere aber untersucht die Wörter alloglottischen Ursprungs und begnügt sich gewöhnlich mit der bloßen Etymologie, d. h. sie bringt in solchen Fällen nicht das erwartete Etymon, sondern die fremde Vorstufe.

Neben dieser Einteilung eines jeden Wortschatzes in zwei verschiedene Gruppen, eine idioglottische, die Erbwörter enthält, und eine alloglottische, die außer den Fremdwörtern auch die *calques linguistiques* berücksichtigt, müssen wir auch noch eine andere Einteilung berücksichtigen, die man einfach als Schöpfung und Entwicklung bezeichnen kann: die Eine umfaßt die geschichtslosen, frischen Bildungen, die andere solche die Lautveränderungen, d. h. lautgeschichtliche Merkmale aufweisen. Beide Gruppen, bei der ersten Einteilung, unterscheiden sich auf den ersten Blick durch ihr phonologisches Aussehen. Das kommt davon, daß die idioglottische Gruppe charakteristische Merkmale der geschichtlichen Lautentwicklung an sich trägt, und die alloglottische dagegen den idioglottischen Lautgesetzen fast regelmäßig mit Erfolg trotzt. Die alloglottische Gruppe hat eben keine gleiche Lautentwicklung wie die idioglottische. In dieser Hinsicht stimmt sie oft mit den lautmalenden Schöpfungen des Wortschatzes, die ja eben als frische Schöpfungen

---

<sup>1)</sup> *pantex* erkläre ich aus *pampex* (vgl. slav. *topola* neben *populus* und *pravda* neben *pravba*) und stelle zu lit. *pamplys* „Dickbauch“, lett. *pempis* „Schmerbauch“, die wegen slav. *pompu* „Knospe“ gegen den mediterranen Ursprung des lat. *pampinus* sprechen.

keine Lautveränderungen aufweisen, überein. Da aber der mixoglot-tische Zustand einer jeden Sprachgemeinschaft als normal zu betrachten ist, kommt es sehr oft vor, daß die Wortschöpfungen aus beiden Quellen gespeist werden. Zudem muß man noch den Umstand in Betracht ziehen, daß es neben den Survivals im sprachlichen Material auch Revivals oder Repristinationen gibt, die selbstverständlich der Strenge der Lautgesetze widersprechen.

Ein drittes Kriterium stellt eine Art von Kompromiß dar, da es sich auf die schöpferische Entwicklung bezieht. Bei solchen Bildungen, die eine Geschichte hinter sich haben, kann es zu einer sekundären Schöpfung kommen, die sich durch frische Laute oder Lautgruppen kenntlich machen. Dies ist besonders bei den affektiven oder expressiven Bildungen der Fall, die der sogenannten familiären Sprache eigen sind. So erschent die expressive Geminata und die affektiven suffixalen Elemente, also im Grunde genommen frische Schöpfungen, bei Personennamen wie gr. *Posittās* neben dem „regelrechtem“ *Posidās*, oder die westgerm. Konsonantenverdoppelung in *Knappe Rappe* usw. Bei solchen affektiven Schöpfungen, die nicht nur auf die Personennamen beschränkt sind, können wir in einen einsigen Wort beide Teile unterscheiden, Schöpfung und Entwicklung zugleich. In jedem Sprachschatz bildet bekanntlich der Wortschatz den Grundstock, bei dessen Analyse die Onomasiologie demnach viel wichtiger zu sein scheint, da sie den Ausgangspunkt der Benennung oder den Beweggrund der Bedeutungsveränderung zu erforschen sucht, die Etymologie dagegen sich um die angebliche Ur- oder Grundbedeutung kümmert und den ursprünglichen Bedeutungskern herauszuschälen sucht, ohne den wichtigen Umstand zu berücksichtigen, daß unser Sprachkönnen, und demnach auch notwendigerweise unsere Sprachschöpfungsfähigkeit, ein Stückwerk ist und bleibt. Die Onomasiologie nicht minder als die Bedeutungsgeschichte bedient sich regelrecht einer partiellen Apperzeption. Deswegen sind unsere etymologischen Wörterbücher noch immer verbesserungsfähig.

Diese einleitenden summarischen Bemerkungen mögen genügen. Frisk (*Griech. et. W.*—b. 226) rechnet bei *batrakhos* mit der Möglichkeit einer lautmalenden Schöpfungsgeschichte, wobei nach Havers (*Neuere Literatur zum Sprachtabu* 120) mit speziellen Lautveränderungen und Ummodelungen zu rechnen wäre. Boisacq<sup>4</sup> S. 116 läßt uns in diesem Falle im Stich, obwohl er die Entlehnung aus dem Aramäischen, die de Lagarde zu verdanken ist, für erwähnenswert hält. Dagegen wird die Woodsche Verbindung von *batrakhos* mit *rakhis rakhos* und lat. *rana* übergangen. Der Ficksche Anschluß an d. *Kröte* ist längst aufgegeben worden, da dies Wort ausschließlich dem deutschen Gebiet anzugehören scheint und die mannigfaltigen Dialektformen von griech. *batrakhos* dabei unerklärt bleiben, obwohl Schrader-Nehring (*Reallex.* I 652) ihn aufrechtzuerhalten suchen. Es war deshalb ganz am Platz, daß Windekens mit seinen Pelasgern herausrückte (*Le Pelasgique* 67), und die sehr anschauliche Deutung aufstellte: i. e. *\*bhodhr-aq*!- „se rapportant a l' eau des fossés“. Später bemerkte er, daß bei dieser Erklä-

rung die Hesychglosse *brutikhos* unberücksichtigt blieb und brachte seine neue Deutung vor, nach welcher *britakhos brutikhos* als Lehnwörter aus dem Pelasgischen zu gr. *phrūna* „Kröte“ eigentlich „die Braune“, zu stellen ist. Selbstverständlich denkt er dabei an das Tabu, wozu sich schon die Pelasger veranlaßt fühlten: „la dénomination périphrastique „le brun“ prouve elle-même déjà que le petit animal en question était l'objet, chez les Pélasges, de quelque crainte ou précaution religieuse“. Bald werden wir sehen, daß auch dieser neuere und verbesserte Deutungsversuch nicht alle Dialektformen berücksichtigt hat.

Dies gilt auch für die in dieser Zeitschrift VI 235 von M. Grošelj vorgetragene Deutung der Gruppe *batrakhos*, dem meine Verbindung dieser Gruppe mit der Hesychglosse *kaartias* (*ŽA* V 226) entgangen ist. Zu seiner Entschuldigung kann der Umstand dienen, daß auch die von Schmidt (vgl. Herwerden, *Lexicon Graecum* 269) zusammengestellte Liste diese Glosse nicht enthält. Es sei mir erlaubt, diese Liste aus Herwerdens *Lexicon* vollständig hierherzustellen: „*bratakhos* poetarum finxit licentia, *bathrakos* Ionicum et Herodoteum [Grammatici sane h. f. ex eo citant, sed codd. norunt tantum formam vulgarem] unde neograecum *bathrakos*, *botrakhos* et ipsum ionicum Hippocrati proprium [citat sane Galenus, sed libri solum agnoscunt *batrakhos* et *batrakhion*], unde hodierni *bothrakos* receperunt, *brotakhos* creticum, ab Archilocho, Xenophane, Simonide adhibitum [itaque non minus ionicum quam creticum], *bortakhos* fortasse megaricum [cur quaeso?] quo alludunt neograeca *bordakos*, *bordakas*, *abordakos*. Sequuntur formae aeolicae *borthakos*, *brutikhos*, *broukhetos* Cypriorum, *britakhos* Phocensium. Hinč *blitakhos*, *blikanos*, *blekaros*, *blikhan* [thessalicum]; *babakos* Ponticorum et sonitum imitans *kōbaks* ab aliis radicibus proveniunt. *barakos* neograecum videtur pro *bardakos*“. Dieser Liste können die bei Hesych verzeichneten synonymen Glossen *lalages lasanges* und *kemberoi* hinzugefügt werden, von welchen die erste sicherlich onomatopoetische Onomasiologie aufweist.

Eine andersgeartete Schallnachahmung sucht Grošelj auch in der Gruppe *batrakhos* nachzuweisen, da er das Element *bat-* in den Bildungen *battarizō* „poltern, brodeln“ und *battologeō* „plappern“ wiederfinden zu können glaubt. Dies wäre wohl möglich wenn *batrakhos* wegen der Formen *brotakhos* und *bothrakos* nicht auf ein ursprünglicheres *botrakhos* zurückzuführen ist (vgl. Windekens, *Le Pelasgique* 77: Les formes en a, comme *batrakhos* etc. présentent en réalité une assimilation *o:a* > *a:a*, donc p. ex. *batrakhos* < *brotakhos*). Gegen Grošeljs Verbindung von *batrakhos* mit *battarizō* und *battologeō* spricht auch der Umstand, daß die griechischen Frösche, wenn wir dem feinen Gehör des Aristophanes Glauben schenken dürfen, nicht *brakakakaks* sondern *brekekeks* und *koaks* (vgl. lat. *coaxo*) schreien. Freilich kann sich Grošelj auf die Glosse *babakoi* berufen, wo wir ja ebenfalls den *a*-Vokalismus antreffen. Aber diese Glosse ist nicht von der synonymen Glosse *kōbaks* zu trennen, obwohl beide nicht nur Frösche sondern auch Baumgrillen bezeichnen und wegen dieser doppelten Bedeutung eines onomatopoetischen Ursprunges stark verdächtig sind. Aber *kōbaks* in der Beteutung

„Frosch“ ist nicht leicht von der Ichthyonymen *kōbios* und *kōbitis* zu trennen, die höchstwahrscheinlich als „Froschfische“ (*Cyclopterus lumpus*: *Lota vulgaris*) zu d. *Quappe* gehören. Zu diesen froschähnlichen Fischarten gehört auch *cobitis fossilis* (serb. *čikov*). Demnach möchte ich die Hesychglossen *babakoi* und *kōbaks* *kōbios*, sammt vorlat. *būfo* und slav. *žaba*, auf die bekannte Wortsippe  $g^{\mu}ebh/g^{\mu}obh$  zurückführen und *babakoi* sowie *kōbaks* von der Basis  $g^{\mu}ōbh$ - herleiten.

Diese Wortsippe  $g^{\mu}ebh/g^{\mu}obh$ - „Frosch, Quappe“ scheint demnach bei den vorgriech. Indoeuropäern, die m. E. nicht als Pelasger sondern als Pelaster (s. das Scholion zu *Il.* 16,233) zu bezeichnen sind, ziemlich verbreitet gewesen zu sein. Außer dem Froschnamen *babakoi* und den Fischnamen *kōbaks* *kōbios* *kōbitis*, gehört hierher die Hesychglosse *kemberoi*, die sich unter *lalages* versteckt hat. Der Vokalismus der ersten Silbe entspricht leider nicht den anzusetzenden Basen  $g^{\mu}ēbh/g^{\mu}ōbh/g^{\mu}ābh$ , während die Nasalierung auf das Konto der mixoglottischen Phonetik zu setzen ist. Deswegen möchte ich *kemberoi*, trotz des angeblichen „Stufenwechsels“ im Anlaut, aus einem nicht nachweisbarem *kamberos* herleiten, wobei auch der sekundäre Wandel *a/e* in Kauf zu nehmen wäre. Eine solche irrationale Nasalierung ist der mixoglottischen Phonetik eigentümlich, wie es die modernen Beispiele hinreichend beweisen (vgl. z. B. serb. *komendija* und die gr. Dublete *sabbaton sambaton*, *Kubabos Kombabos*, sowie maked. Oronym *Skopios Skombros*). Der Unterschied der anlautenden Konsonanten zwischen *babakoi* und *kemberoi* spiegelt offenkundig die verschiedenartigen Reflexe der Ursprachlichen Labiovelare in den pelastischen Mundarten wieder. Bekanntlich stimmen auch die griechischen Dialekte in dieser Hinsicht nicht immer überein. Vielleicht können diese Unstimmigkeiten in der Behandlung der Labiovelare nicht nur lokaler sondern auch chronologischer Natur sein, da ja auch die mykenischen Griechen<sup>2)</sup> wahrscheinlich in dieser Hinsicht keine geregelten Zustände aufweisen.

Solche Deutung setzt eine nähere Symbiose von griechischen und ungrischen Indoeuropäern im balkan-antolischen Raum voraus. Unter diesen nichtgriechischen indoeur. Dialekten erscheint der ursprachliche Labiovelar einmal als Labial (*babakoi*) ein anderes mal als Guttural (*kōbaks*). Eine Basis  $g^{\mu}ēbh$ - wie in slav. *žaba* kann man vielleicht auch in vorgriech. *sēps* und *sēpia* vermuten.

Für Großeljs onomatopoetische Behandlung der Gruppe *batrakhos* wäre gewissermaßen der lautliche Vergleich mit engl. *paddock* „Frosch“ von Nutzen, da wir ja in dieser Benennung einen ziemlich sicheren Beweis für den onomatopoetischen Ursprung des griech. Wortes vermuten können. Doch bleibt auch bei dieser Annahme das Erscheinen der littera *canina* und ihr Herumspringen unaufgeklärt. Windekens

<sup>2)</sup> Im „mykenischen“ Griechisch finden die Interpreten der linearen B Schrift in *dipa* das klassische *depas* wieder. Von diesem Standpunkte aus betrachtet könnte die als kretisch bezeichnete Hesychglosse *dipha* „Schlange“ als *depha* erklärt und auf ein älteres *gubha* zurückgeführt werden. So hätten wir in den vokalischen Alternationen  $g^{\mu}ebh/g^{\mu}ōbh$  keinen Raum für  $g^{\mu}ābh$ , sondern nur für  $g^{\mu}ēbh/g^{\mu}ōbh$  (vgl. z. B. *ēthos* u. *dōru*).

Berufung, wegen der Umstellung des *-r-* in *batrakhos* neben *bartakhos* *brotakhos* *burthaks*, auf die Fälle wie *enkrotaphos* - *enkotraphos*, *thridakine* - *thidrakine* genügt nur insofern um die Erscheinung des *-r-* hinter dem Dental zu erklären (vgl. die ähnlichen Fälle im romanischen wie *spalatro* usw.), nicht aber um sämtliche Dialektformen, *kaartias* eingeschlossen, ins reine zu bringen.

Das Eine ist ziemlich klar: als Minimum oder, um mich eines traditionellen Ausdrucks zu bedienen, als radikales Element, erscheint in diesem Falle die Gruppe von drei Konsonanten: Labial - Liquida - Dental bei dieser Art von Froschenennung (vgl. alb. *bretkocë*, das von der gr. Gruppe schwer zu trennen ist). Ebendiese Elemente haben wir in der schwäbisch-bayrischen Benennung des Frosches *Protz*, die als eine frische Wortschöpfung anmutet, obwohl sie seit dem 16. Jahrh. belegt ist. Leider müssen wir diese Benennung beiseite lassen, da ihr anlautender Labial lautgeschichtlich betrachtet nicht auf der gleichen Stufe steht wie in *brotakhos*. Es bleiben uns somit folgende Formen im Griechischen: *batrakhos* (aus älterem *bortakhos*), *brotakhos*, *burthaks*, *bartakhos*, (neugr.) *botrakhos*, *bordakos*, *bordakas*, äol. *brutikhos*, *brutakhos*, *blitarkhos* (Specht, *Ursprung* 255). Die Formen *broukhetos*, *blikanos*, *blikaros*, *blekaros*, *blikhan* müssen gesondert behandelt werden.

Wenn man diese Unsumme von Formen überblickt, denkt man notgedrungen an Tabu und Schallnachahmung zugleich. Chantraine entschließt sich deshalb für eine ganz einfache Lösung: „étymologie incertaine; mot populaire dont on notera les nombreuses formes variées“ (Bailly *s.v.*). Abgesehen von der sicher schallnachahmenden Bildung *lalages*, müssen wir nunmehr die Hesychglosse *kaartias* „*batrakhos*“ in Betracht ziehen. Die erste Silbe *ka-* muß, trotz Leumanns Einspruch gegen die von Meillet aufgestellte Zusammenstellung griech. *osteon*: slav. *kosti* als ieur. Präfix *qo/q-<sup>8</sup>* erklärt werden (cf. slav. *kosti* *koza* *košuta*, die Hesychglosse *kumindale*: griech. *monthuleō*), und das Hauptwort *artias*, trotz des Verlustes des anlautenden Digamma, zu der baltisch-armenischen Benennung des Frosches *uordo* (lit. *varle* aus *varled* und arm. *gort*) gestellt werden. Ablautend gehört hierher slav. *vredu* (aus *verdo*) „Ausschlag“, sowie die germ. Gruppe von d. *Warze*, die auf dieselbe Basis wie arm. *gort* und vorgr. *bortak(h)os* zurückgeht. In den griechischen Varianten mit anlautender Gruppe *br-*, wie *brotakhos* *brutikhos*, haben wir eine normale Ablautsdublette *uord/uod* vor uns (vgl. gr. *oureō* slav. *rosa*). Die vorgr. Wörter wie *brotakhos* *brutikhos* können von jenen ungr. Indoeuropäern auf dem Balkan stammen von welchen auch die vorklass. Lehnwörter *brakhion* und *branca* (vgl. slav. *ruka* aus *wronqa*) herrühren. Doch die Hesychglosse *kaartias* bedeutet (wie maked. *izela* neben illyr. *Veselia* und die illyr. Dubletten

<sup>8</sup>) Vasmer's (*Russ. etym. W. -b. s. K*) Verbindung mit dem Fragepronomen ist unhaltbar, da das Präfix *qe/qo/q* ganz andere Funktion aufweist, als es ihm von Vasmer zugemutet wird. Außerdem hat Vasmer nicht alle diesbezüglichen slavischen Bildungen in Betracht gezogen (vgl. serb. *vitlati kovitlac*, *mešati komešanje*, *vrnto čevrtija*, *grdim čegrst* usw.).

*Vardiaei Ardiaei*, vgl. vorlat. *irpus* neben alb. *ulk*, zeigen), daß der Verlust des anlautenden Spiranten auch außergriechisch, bezw. vorgriechisch sein kann (vgl. *brodon* neben thrak. *briza* usw.).

Wie man nun mit ziemlicher Sicherheit schließen kann, zeigt die alloglottische Gruppe *batrakhos brotakhos burthaks brutikhos*, daß sie mit idioglottischen suffixalen Elementen versehen sein kann. Im konkreten Fall sind es die Suffixe *-ias* (*kaartias*), *-ak* (*burthaks*), *-akhos* (*batrakhos*), *-ikhos* (*brutikhos*). Das will besagen, daß das ausschließliche Operieren bloß mit den suffixalen Elementen, wie es oft in der Onomastik geschieht, keinen sicheren Ausgangspunkt bieten kann, um über die Zugehörigkeit der betreffenden Bildung entscheiden zu können. Zu diesem wichtigen Schluß gelangte ich ziemlich früh, als ich im modernen Serbisch solche Bildungen konstatieren konnte, die ein romanisches Grundwort mit türkischem Suffix ausgestattet aufweisen (vgl. *račundžija*, *fakultetlija*, *mlekadžija*, neben *lopovluk* zu ung. *lopó* usw.). Was die Vokalverhältnisse in den Varianten *brutikhos* und *burthaks* anbelangt, ihr *-u-* kann entweder auf ein älteres *-o-* zurückgehen (vgl. z. B. vorgr. *protanis* neben *prutanis*) oder muß es in der Verbindung mit Liquida betrachtet werden. Auf ein älteres *-o-* (d.i. *bortakhos* und *brotakhos*) weisen die sekundären Varianten *batrakhos* und *bratakhos*, da ja im vorgr. indoeur. Dialekten der Wechsel *o/a* schon früher festgestellt werden konnte.

Bekanntlich ist der Frosch kein Importartikel und die rühmlichst bekannte Zuflucht zu den mediterranen Größen ist hier nicht erlaubt, da der Frosch nicht nur ein mediterranes Tierchen ist (übrigens ein religionsgeschichtlich wegen seiner Fruchtbarkeit und Verbindung mit der Mutter-Erde sehr bedeutendes Wesen). Die Entlehnung konnte deshalb aus einem indoeur. Substrat oder Adstrat geschehen. Mit solchen vorgriech. Indoeuropäern rechne ich schon seit mehr als 30 Jahren (vgl. *Južnoslov. filol.* 6,166). So habe ich, unter anderem, das kretische Phytonym *daukos*, dessen Onomasiologie wohl als „riechende Pflanze“ anzusetzen ist, mit slav. *duh* (aus *dhouso-* „Geruch“) identifiziert und zu der bekannten, angeblich mediterranen, Gruppe *daukhna daphna duareia* (aus *dhusaru* > *duhoru*) gestellt. Ebenso ist auch das Kompositum *la-burinthos* „großes Gebäude“ mit messap. *burion* und ahd. *bur* „Haus“ zu verbinden. Ja mir will es scheinen, daß auch die Toponymengruppe *Gortun Gordion*, samt der Hesychglosse *Kartemnid-* „Gortunioi“, zu slav. *garda* (vgl. pomer. *Naugard*, *Stargard* und die Unmenge von *Belgrad* die sich von Furlanien nach Zentralrußland erstrecken) gehört und tatsächlich eine polis xuline im Herodotschen Sinne bezeichnet, obwohl die Mittelmeerarchitektur fast ausschließlich steinernen Charakter besitzt. Diese Verbindung kann deswegen gewagt werden, weil wir im slavischen die Ablautsform *žirdi* in der Bedeutung „Balken“ haben. Jetzt erfahren wir von Georgiev, *Le déchiffrement des inscriptions crétoises en linéaire A* (*Studia linguistica in honorem acad. St. Mladenov*, Sophia 1957,425), daß in der Sprache der sogenannten Linear A Schrift griechische Indoeuropäer zu suchen sind, während Merigi und Caratelli vorsichtigerweise bloß von einer „langue indoeuropéenne

non-grecque“ sprechen. In jedem Falle kann man schon für das 17. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung mit indoeuropäischen Elementen rechnen. In unserem Falle will das bedeuten, daß die Träger der Gruppe *batrakhos*, wenn man sie so bezeichnen darf, den mykenischen Griechen zuvorgekommen sind, dies freilich unter der Voraussetzung, daß die älteren indoeurop. Wohnsitze in Mitteleuropa oder irgendwo im Norden oder Nordosten zu suchen sind.

Am Ende bleibt uns diejenige Gruppe, die an dritter Stelle keinen Dental sondern einen Guttural aufweist: *broukhetos* und *blikanos blikaros blikhan blekaros*. Fast alle Glieder dieser Gruppe, vor allen *blekaros* (vgl. ung. *béka* „Frosch“) muten recht onomatopoetisch an (vgl. den Vogelgesang bei Aristophanes *tiottototobriks*). Wenn man aber die mixoglottische Phonetik, die ja mit der onomatopoetischen d. h. geschichtslosen Phonetik fast regelrecht zusammengeht und zum Verwechseln ähnlich ist, zu Hilfe nimmt, dann ist die Abwechslung von Liquiden ziemlich belanglos (vgl. die Dubletten *salpa sarpa*, *kribanos klibanos*, *akiros aquilo* usw.) und die ursprünglichere Form nicht leicht erschließbar. Da aber die Hesychglosse *broukhetos* „Frosch“ ohne besondere Begründung von den Hesychglossen *brukos* „Heuschrecke“, *braukos*, *breukos*, *broukos*, *broukan*, *brokoi*, nicht zu trennen ist und ihre ungriechische Lautentwicklung überaus deutlich erscheint, wird man in der ganzen Sippe eine solche Onomasiologie suchen müssen, welche die beiden Bedeutungsvarianten „Frosch“ und „Heuschrecke“ zugleich zu erklären im Stande ist. Ich stelle daher diese ganze Gruppe zu der Hesychglosse *brikismata* „phrygische Tänze“ unter der Voraussetzung, daß das Gewicht der Interpretatio nicht auf „phrygisch“ sondern auf „Tanz“ liegt. Eine solche Voraussetzung erscheint wegen der Bedeutung „Heuschrecke“ hinreichend gerechtfertigt, wenn auch der Phrygername auch in der Form *Bryg/k*-belegt ist. Was er aber bedeutet, wissen wir nicht. Immerhin können wir mit Sicherheit aus der erwähnten Hesychglosse den Bedeutungskern erschließen, der *breug/broug/brug* lautet und den „Sprung“ bezeichnet. Man kann ihn deshalb ruhig mit russ. *pryg* „Sprung“ identifizieren<sup>4)</sup> und ihn an die d. Wortgruppe *Frosch* (aus *prugsko* „der Springer“) anschließen. Demnach ist auch diese Benennung des Frosches keine onomatopoetische Schöpfung, sondern ein altes indoeur. Erbwort, das den Pelastern als vorgiech. Indoeuropäern auf dem Balkan gehört. Im ganzen können wir also vier onomasiologische Ausgangspunkte für die Benennung des Frosches erschließen: 1) *phrūna* nach der Farbe, 2) vorgiech. *batrakhos* nach dem Ausschlag (vgl. serb. *gubavica* u. *krastava žaba* „bufo“), 3) *broukhetos* nach dem Sprung und 4) *bakakos kōbios* als quabbeliges Wesen. Dazu erscheint in der Hesychglosse *lalages* der fünfte Ausgangspunkt als sicher onomatopoetisch<sup>5)</sup>.

4) Vgl. russ. *prug* „Heuschrecke“, M. Vasmer in *Studia in honorem St. Mladenov*, Sofija 1957, 351.

5) P. Skok (*Filologija* 1,10) betont in der Einleitung zu seinem *Et. W.-b. der serbokroat. Sprache* drei Gesichtspunkte bei jeder Rekonstruktion der Wortgeschichte: Entstehung, Quelle und Etymon. Wie man sieht, der erste Gesichtspunkt

Der stimmhafte Anlaut kann durch kret. *brutanuein* nebst dem bekannten *proputanis* illustriert werden und der in der idioglottischen griech. Phonetik seltene Wechsel *u:i* tritt nicht nur in *brikisma* sondern auch in der Namensform *Oulixes*, neben dem älteren *Olutteus*, zutage (zu *tuthos tousulos* „Zwerg“; daher bei Lykophron „Nanos“; er erscheint in der Personalbeschreibung in der Teikhoskopie um zwei Kopflängen kürzer als die hochgewachsenen Achäer, vgl. Glas SAN, Belgrad 1957).

Belgrad.

M. Budimir.

---

punkt ist von der Onomasiologie nicht zu unterscheiden: bei der Gruppe *Panzer-pantex* ist das zweite Wort die Quelle des ersten; die Onomasiologie wird durch die Verbindung mit *pampinus* erschlossen und das Etymon kann wegen des *a*-Vokalismus und der gebrochenen Reduplikation als onomatopoetisches Gebilde ohne präziseres Semantem (vielleicht „Anschwellung“ u. dgl.) aufgefaßt werden. Dazu führen uns auch die klassischen und modernen Bildungen mit ähnlichem Lautkomplex: gr. *bembiks* „Kreisel“, altind. *bamba* „Kugel“, lett. *bamba*, „Kugel, Ball“, lith. *bamba* „Kugel“, gr. *bambalon* „pudendum“, ital. *bemba bimba, bambina*, als *pam-* neben *bamb*; mit der nachträglichen regelrechten Ablautsvarianten *bemb/bomb-* Zu dieser polygenetischen Schöpfungsgruppe gehören wienerisch *Bimmel* „pudendum“, *Glockengebimmel, bammel* (franc. *bambelle*), *bummeln*, sowie kajkav. *pimpek* „bambalon“, *bembelj, bumba* (vgl. lat. *bua* und *vinibua*) und d. *pimpeln, pampeln* (bei Luther). Wie man sieht, spielen in dieser Polygenese weder das Phonem, noch das Semantem eine Rolle und die Vokalabstufung kommt nachträglich.